

Jean-Paul Morel, *Céramique à vernis noir du Forum Romain et du Palatin*. Ecole Française de Rome, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire*. Suppl. 3. Paris, de Boccard 1965. Text und Tafelband. 274 Seiten, 68 Tafeln.

Die Bearbeitung der Kleinfunde in Italien – und hauptsächlich in Rom – wurde bis vor kurzer Zeit vernachlässigt. N. Lamboglia hat als erster italienischer Wissenschaftler in den 40er Jahren mit seiner Publikation 'Gli scavi di Albintimilium e la cronologia della ceramica romana' mit solchen Arbeiten einen Anfang gemacht. Die ausländischen Institute in Rom haben gelegentlich ausführliche Grabungsberichte mit Bearbeitung der Kleinfunde oder Monographien veröffentlicht. In die Gruppe der letzteren läßt sich das Buch von J.-P. Morel einreihen, das ein Beispiel für die fruchtbare Zusammenarbeit der italienischen und ausländischen Institutionen ist.

Es wird die hellenistische schwarze 'Firnaware' von Forum und Palatin behandelt. Diese Keramik stammt von sehr verschiedenen Stellen dieser beiden Fundplätze und zeigt eine Vielfalt von Formen und Gattungen, die für das Studium dieser Keramik von großer Bedeutung ist. Leider ist ein großer Teil der Fundstellen vor langer Zeit ausgegraben worden, und die Fundangaben sind ungenügend; ein anderer Teil kommt aus durchwühltem Boden, so daß selten ein chronologischer Festpunkt zu gewinnen ist.

Für die Chronologie bringt der Verf. in einer kurzen und klaren Übersicht eine Reihe von Fundstellen, die vergleichbares Material besitzen und in der Hauptsache im westlichen Mittelmeergebiet liegen: es handelt sich um Siedlungen, die zwischen dem 4. und dem 1. Jahrh. v. Chr. gegründet wurden – wie Alba

Fucens, Albintimilium, Cosa, Minturnae, Vada Sabatia – oder die in dieser Zeit aufgegeben wurden – wie La Bastida de Mogente, Entremont, Falerii Veteres, Olynth, Saint-Blaise, Teste-Nègre. Dazu kommen mehrere Schiffswracks, die über das gleichzeitige Vorkommen verschiedener Typen zu einem gewissen Zeitpunkt am genauesten unterrichten. Der Verf. stützt sich bei seiner Datierung auch auf die 'Classificazione preliminare della ceramica campana' von N. Lamboglia, die sich wieder einmal als unentbehrlich erweist, und auf das von D. Taylor veröffentlichte Material aus Cosa.

Der Katalogteil, der den größten Teil des Buches ausmacht, ist sehr ausführlich und zeigt die großen Kenntnisse des Verfassers. Er bearbeitet verschiedene mit Schwarzfirnis überzogene Keramiken, die Lamboglia protocampana- und campana-Keramik nennt. Das Material ist nach den einzelnen Fundstellen gruppiert worden, was eigentlich nicht sehr aufschlußreich ist, da diese keine chronologischen oder sonstigen Angaben ergeben. Das erschwert die Benutzung des Buches, hauptsächlich des Tafelteils. Eine Einteilung nach Typen oder nach Gattungen der Ware oder nach chronologischer Abfolge wäre übersichtlicher gewesen, auch wenn dies manchmal einige verfrühte Angaben ergeben hätte, was der Verf. vermeiden wollte. In den Indices findet sich allerdings eine Zusammenstellung nach Waren und nach Formen, die für den Benutzer nützlich ist.

Auf den Katalog folgt ein *supplément au catalogue des formes*, der eine Erweiterung von Lamboglias Typologie ist. An diese hatten sich Almagro und Morel selbst in einem früheren Aufsatz in den *Mélanges Ecole Française de Rome* 75, 1963 angeschlossen und haben in sie ihre neu gefundenen Typen einge-reiht. Diese weitere Einreihung der Typen und Varianten in eine frühere Typologie, statt ständig neue Typologien zu schaffen, ist sehr zu begrüßen. Es wäre freilich nützlich gewesen, einige Tafeln mit allen den Formen zu bringen, die sonst in drei verschiedenen Publikationen verstreut abgebildet sind.

Es folgt ein Appendix über die Form der Gefäßfüße und ihre Datierung, eine Übersicht die gerade zeigt, wie die Gruppierungen – auch wenn sie im Einzelnen nicht stimmen sollten – die Bestimmungsarbeiten erleichtern und wie lehrreich sie sind.

Zum Schluß bringt der Verf. die Ergebnisse seiner Untersuchung über die schwarzüberzogene Ware von Rom. In einer klaren und präzisen Zusammenstellung zeigt er die große Mannigfaltigkeit von Gattungen und Formen, die hier auffallenderweise unterschiedlicher sind als an anderen Orten, selbst der italischen Halbinsel. Die attische Ware (precampana von Lamboglia) wird nicht behandelt, doch der Verf. sagt, daß sie in Rom sehr selten vorkommt. Für das 4. Jahrh. und die erste Hälfte des 3. Jahrh. ist die protocampana – schwarze Firnisware aus Campanien (Cales) und aus Apulien (Teano und Gnathia) – in Rom im Vergleich zu anderen Fundorten eine Seltenheit. Von diesen drei Sorten der protocompana ist die Keramik von Teano – oder mindestens ihre Nachahmungen – am häufigsten. Was die Campana A, B und C anbetrifft, die einen großen Verbreitungsraum im westlichen Mittelmeergebiet gehabt hat, so ist sie in Rom ebenfalls nur in begrenzter Zahl vertreten: von 542 Stücken nur 63 Stück (alle drei Gattungen zusammen – darunter nur 2 von Campana C), also auffallend wenig.

Der Verf. versucht die Herstellungszentren für die in Rom gefundene Keramik zu lokalisieren, indem er die Verbreitung der vergleichbaren Stücke untersucht. So sind z. B. die 'Genucilia plates' oder ihre Nachahmung eine typisch etruskische Form, die sich in Nord- und Süd-Etrurien, im faliskischen Gebiet und in Latium findet und deren Ausbreitung er von Nord-Etrurien nach Süden annimmt. Der Verf. ist aber der Meinung, daß die Mehrzahl der in Rom festgestellten Keramik in der Stadt selbst oder in der nächsten Umgebung auch hergestellt wurde. Das bestätigt die Aussage von N. Lamboglia in *Polemiche campane* (*Rivista di Studi Liguri* 26, 1960): 'Esiste semplicemente, nel IV come nel III o nel II secolo avanti Cristo, in tutto il territorio della penisola e delle isole, una industria artigianale di ambito territoriale limitato, che segue una moda generale ma si differenzia nei dettagli e che, diffondendosi e compenetrandosi per via terrestre, copre aree di diffusione verosimilmente limitate'.

Die schon oben erwähnten Indices am Schluß des Buches sind besonders nützlich. In ihnen sind die Stücke nach Gattungen, Typen und Dekor geordnet. Hinzu kommt noch ein Index der Orte, vor allem der Fundorte und Museen, wo sich Vergleichsmaterial befindet. Eine sehr vollständige Bibliographie ist noch zu nennen. Während die Photographien nicht sehr gut sind, wird man dem Verf. für die zahlreichen und guten Zeichnungen besonders dankbar sein.